

Kalkgrube Teil2

Manchmal bringen kleine Dinge große Erkenntnisse. So auch in diesem Fall, in der ein kleine Zeitungsannonce einen neuen großen Wissensfortschritt bringt.

Im letzten Mühlen-Echo erfuhren Sie von dem großen Kalkloch am Ortsausgang von Rönsahl in Richtung Ohl. Zwischenzeitig konnten bei der Sichtung einiger Jahrgänge der ehemaligen Gummersbacher Zeitung aus dem Verlag Luyken in Gummersbach mehrere aufschlussreiche Zeitungsannoncen entdeckt werden.

In einer diesen Annoncen wird am 19. Juni 1871 ein Kalkofen zum Verkauf angeboten. Dieser Kalkofen stand im direkten Zusammenhang mit dem Kalksteinabbau in besagter Kalkgrube. Bis zur Auffindung dieser Annonce war nichts bekannt von einem Kalkofen.

<p>Vergantung. Die Lieferung und Anfuhr von circa 90 Schachtelruthen Steinschlag zur Herstellung neuer Decken auf der Homburger Broosstraße und Unterhaltung derselben, im Ganzen veranschlagt zu 542 Thlr., soll am Montag den 10. Juli, Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Gemeinde-Bureau an den Mindestfordernden verdingungen werden. Die näheren Bedingungen, Kosten-Anschlag n. s. w. sind von Mittwoch den 5. Juli an täglich in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr bei mir einzusehen. Münchrecht, 1. Juli 1871. Der Bürgermeister-Verwalter, Wassender.</p> <p>Kalkofen-Verkauf. Am Mittwoch den 12. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung der Wwe. Gottlieb Heukelbach zu Neuenhaus oder Bergeshause bei Rönsahl läßt der Landwirth Joseph</p>	<p>Fahlenbock zu Boinghausen bei Gimborn seinen zu Meienborn, an der Chaussee von Ohl nach Rönsahl, gelegenen Kalkofen durch den unterschriebenen Notar öffentlich an den Meistbietenden versteigern. Auf diesem Kalkofen befindet sich ein massives Wohnhaus von 38 Fuß lang und 29 Fuß breit. Der Kalkofen ist von Bruchsteinen gebaut und gehört zu demselben ein Göbelwerk mit 2 eis. Wagen, 1 Doppelzug, 4 Eisenbahnschienen von 100 Fuß Länge, ein 40 Fuß tiefer reiner Kalksteinbruch und ein Stück Ackerland von 26 1/2 Viertelscheid, welches Ackerland sich der günstigen Lage wegen auch zu Baustellen eignet. Der Kalkofen mit Umlage wird zuerst in 4 Abtheilungen und sodann im Ganzen zum Verkaufe ausgestellt. Wipperfürth, 29. Juni 1871. Meissen, Notar.</p>
--	---

In dieser Annonce heißt es : „Kalkofen – Verkauf. Am Mittwoch den 12. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung der Wwe. Gottlieb Heukelbach zu Neuenhaus oder Bergeshause bei Rönsahl läßt der Landwirt Joseph Fahlenbock zu Boinghausen bei Gimborn seinen zu Meienborn, an der Chaussee von Ohl nach Rönsahl, gelegenen Kalkofen durch den unterschriebenen Notar öffentlich an den Meistbietenden versteigern. Auf diesem Kalkofen befindet sich ein massives Wohnhaus von 38 Fuß lang und 29 Fuß breit. Der Kalkofen ist von Bruchsteinen gebaut und gehört zu demselben ein Göbelwerk mit 2 eis. Wagen, 1 Doppelzug, 4 Eisenbahnschienen von 100 Fuß Länge, ein 40 Fuß tiefer reiner Kalksteinbruch und ein Stück Ackerland von 26 1/2

Viertelscheid, welches Ackerland sich der günstigen Lage wegen auch zu Baustellen eignet. Der Kalkofen mit Umlage wird zuerst zu 4 Abtheilungen und sodann im Ganzen zum Verkauf ausgestellt. Wipperfürth, 29. Juni 1871. Meissen, Notar.“

Eine ganze Menge Informationen stecken in dieser Anzeige. Zunächst erfahren wir, dass die Wittve des Gottlieb Heukelbach in dem Neuenhaus oder Bergeshaus bei Rönsahl wohnt. Das Neuenhaus, welches auch mit dem Namen Bergeshause bezeichnet wird, liegt direkt an der Grenze an der Bundesstraße B 237 zwischen Ohl und Rönsahl (B in Karte). Jetzt ist es hier das erste Haus auf Rönsahler Gebiet, vor der Gebietsreform gehörte es aber zu Klüppelberg, jetzt Wipperfürth. Die Familie des Gottlieb Heukelbach kam um 1850 von Schmitzwipper ins Neuenhaus. Gottlieb Heukelbach war Fuhrmann und Landwirt und verstarb im Jahre 1866. Den Informationen aus der Anzeige nach gehörte dieses Haus samt umliegenden Gelände, auf dem sich der Kalkofen und die Kalkgrube befand, dem Landwirt Joseph Fahlenbrock aus Boinghausen bei Gimborn. Interessant hierbei ist die Verbindung nach Gimborn, über dessen Quelle und die mutmaßliche Verbindung nach

Rönsahl wir in dem Bericht im letzten Mühlen-Echo gelesen haben. Ob es ein Vorfahre oder Vorgänger von Fahlenbock war, der die Häcksel in den unterirdischen Bach geworfen hat, die dann in Gimborn wieder aufgetaucht waren? Wir werden dieses Rätsel wohl nicht lösen können. Aber wir wissen durch die Anzeige nun sicher, dass das Loch (A in Karte) am Ortsausgang von Rönsahl tatsächlich dem Kalkabbau diente und dass es 40 Fuß, das sind 12,5 Meter, tief war. Dieses war neben dem Ackerland und dem Haus auch Verkaufsgegenstand. Das Wichtigste aber war der Kalkofen, welcher aus Bruchsteinen gebaut war. Und er muss nahe dem Wohnhaus gestanden haben, denn die Entfernung zwischen dem Kalkloch und dem Haus entspricht etwa der Länge der auch zum Verkauf stehenden Eisenbahnschienen von viermal 100 Fuß Länge = 4 x 31,385 m, also rund 125,5 Meter. Die Information, dass sich das Haus „auf dem Kalkofen“ befände, darf man nicht wörtlich nehmen. Es war eine damals übliche Bezeichnung für nahe dabei.

Fassen wir zusammen: Der Kalkofen stand bei dem Wohnhaus, welches Neuenhaus oder Bergeshaus genannt wird. Etwa 125 m davon entfernt war der Kalksteinbruch, eben das Kalkloch an der Ecke Hauptstraße, Feldhofer Weg. Die Kalksteine wurden mit einer Lorenbahn auf Schienen zum Kalkofen transportiert. Als Antrieb diente ein Göbel- (= Göpel-)werk. Ein Göpelwerk wurde meist mit Zugtieren wie Pferde, Esel, Ochsen oder Kühe angetrieben. In diesem Fall wird es bei dem Kalkloch gestanden haben, um dort die Haspel zum Heraufholen des Förderkorbes aus dem tiefen Kalksteinbruch zu bedienen. Möglicherweise wurden aber damit auch per Drahtseil die Loren gezogen.

Das Haus, welches vor 1785 erbaut worden war, hatte die Maße von 38 Fuß Länge und 29 Fuß Breite. Das entspricht etwa 12 x 9 Metern und damit den Maßen des heute noch stehenden Hauses ohne den westlichen Anbau. Dieser wurde später angefügt. Sicherlich ist das Haus irgendwann einmal neu gebaut worden, aber auf dem ursprünglichen Fundament. Dieses Haus stand lange Zeit dort in Alleinlage. Die in der Annonce angebotene dazugehörige Ackerfläche von 26 ¼ Viertelscheid, die sich als Bauland eignen würde, entspricht etwa der Fläche der Grundstücke vom Neuenhaus bis ehemals Ackermanns Haus, die ja im Nachhinein tatsächlich bebaut worden sind.

Soweit unser geschichtlicher Ausflug. Es bleiben noch Fragen offen nach dem Wie und Wozu des Kalkbrennens. Die gebrochenen Kalksteine wurden in einem gemauerten Ofen gebrannt, der rund oder eckig sein konnte und je nach Volumen unterschiedlich groß war. Bei den Öfen am Neuenhaus, sowie bei dem Kalksteinbruch Schliepers Kuhle in Ohl-Klüppelberg (er befand sich dort, wo von der Dohrgauler Straße der Weg zum Bahnhof abgeht, jetzt steht dort die Informationstafel und die Sitzgruppe des Rastplatzes) handelte es sich sicher um kleinere Öfen, in denen nur der örtlich gewonnene Kalkstein verarbeitet wurde. In diesen Öfen wurde der Kalkstein mit Hilfe von Holz, Holzkohle oder Steinkohle erhitzt. Bei einer Temperatur von 900 bis 1250 C° erfolgte eine chemische Umwandlung und aus dem Kalk wurde Branntkalk. Dieser wurde als Dünger auf die Felder gebracht oder als Zuschlagstoff in der Eisenverhüttung oder Ledergerberei verwandt. Verarbeitete man diesen Branntkalk weiter und setzte ihm Wasser zu, wurde daraus Sumpfkalk, aus dem man Mörtel, Putz und Kalkfarbe machen konnte. Weiterführende Informationen zum Kalkbrennen am Beispiel Lindlar findet man in dem Freilichtblick Nr. 14, welcher vom Förderverein des Freilichtmuseums herausgegeben wurde:

http://www.foerderverein-bergischesfreilichtmuseum.de/freilichtblick/freilichtblick_14.pdf

Regina Marcus, im April 2016

Weitere Quellen, außer im Text benannt: Mühlen-Echo Nr. 50 und Homepage „Mittendrin in Rönsahl“ www.roensahl.com, Bericht über Schliepers Kuhle.

Informationen von Otto Minnich, Ohl, Willi Klein, Gogarten, und Erich Kahl, Wipperfürth



Geobasis NRW 2016, TIM-online